1992: In die Hölle mit den Ungläubigen

Was wird Rom ohne seine Feinde sein! klagte Cato nach dem Fall Karthagos. Wir können ihm den Verlust nachfühlen: Kaum ist der Kommunismus verschwunden, wird der Islam zu unserem Lieblingsfeind. In Algerien greifen die Bärtigen der Heilsfront nach der Macht. In den Moslemrepubliken der einstigen Sowjetunion fallen Nuklearwaffen in Hände, die bisher den Gebetskranz hielten. Am Jordan laufen moslemische Hitzköpfe den alternden Fedajin um Jassir Arafat den Rang ab. Die Angst vor Allahs Anhängern fährt uns wieder in die Glieder. Schon macht das Gespenst eines Moslemreiches vom Atlas bis zum Indus Schlagzeilen.

Doch der Islam hat viele Gesichter. Die meisten sind still und friedlich, einige nur grell oder grausam. Dreiviertel aller Moslems leben östlich von Oman, sind Asiaten und nicht Araber, kümmern uns wenig und begegnen ihren Glaubensbrüdern aus anderen Gegenden allenfalls auf großer Pilgerfahrt. Eine islamische → Komintern gibt es nicht: Diese Weltreligion droht uns nicht mit Weltrevolution.

Sympathisch finden müssen wir die Revolte der Islamisten darum nicht. Doch unsere Angst vor dem Islam setzt am falschen Punkt an. Der Vorwurf der Barbarei galt gestern noch den weltlichen Herrschern des Orients. Haftbar machte der Western vorschnell erst die arabischen Nationalisten, neuerdings die radikalen Islamisten. Aber die Ursache der Revolte ist das Elend, nicht der Glaube, und ihr Ziel ist nicht der Weltenkampf zwischen Orient und Okzident, sondern die Verbesserung der eigenen Lage durch Modernisierung.

Nach: DIE ZEIT, 10. 1. 1992

Abb. 82.1: Feindbilder

Zu **18**

A 1: Welchen Eindruck macht Abb. 82.1 auf Sie? Erklären Sie die Symbolik der Figuren. Welche Rollen werden den einzelnen Staaten (Völkern) zugeschrieben? Vergleichen Sie die Aussage der Karte mit der politischen Situation Europas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

A 2: Untersuchen Sie Karikaturen aus der Gegenwart nach „Feindbildausdrücken".

Ist dieses Feindbild ausgelöscht?

18 Im Jahre 1870, am Vorabend des Deutsch-Französischen Krieges, zeichnete ein französischer Karikaturist eine Europakarte (Abb. 82.1). Die damaligen Staaten des Kontinents sind in ihren ungefähren Umrissen als Figuren dargestellt. Ihr Aussehen soll einen bestimmten Charakterzug des jeweiligen Volkes wiedergeben. Der Zeichner spricht von einer „carte drolatique". Gar so lustig ist die Karte aber nicht – eher gefährlich. Denn gerade mit solchen „Bildern" beeinflußt man viele und nicht immer nur naive Menschen. Mittels suggestiver Bildelemente möchte der Karikaturist beim Betrachter emotionale Kräfte (Angst, Abscheu, Haß, Mitleid, Verachtung) mobilisieren und damit dessen politische Einstellung beeinflussen.

Im Zeitalter der Nationalstaaten ging Europa, wie Grillparzer es visionär vorhersagte, den Weg von der Humanität über die Nationalität zur Bestialität. Er endete in der Katastrophe der beiden Weltkriege. Auch Bilder dieser Art haben dazu beigetragen, den Geist und die Seele der Menschen zu vergiften.

Wie nehmen Insider ihre Stadt wahr?

19 Die Vorstellungsbilder der lokalen Bevölkerung von einer Stadt heben sich im allgemeinen von Images stark ab, welche Touristen von demselben Raum haben. Während diese sie nämlich hauptsächlich aus der Sightseeing-Perspektive wahrnehmen, welche die Fremdenverkehrswerbung sorgfältig pflegt, sehen jene sie vor allem aus ihrer Alltagserfahrung.

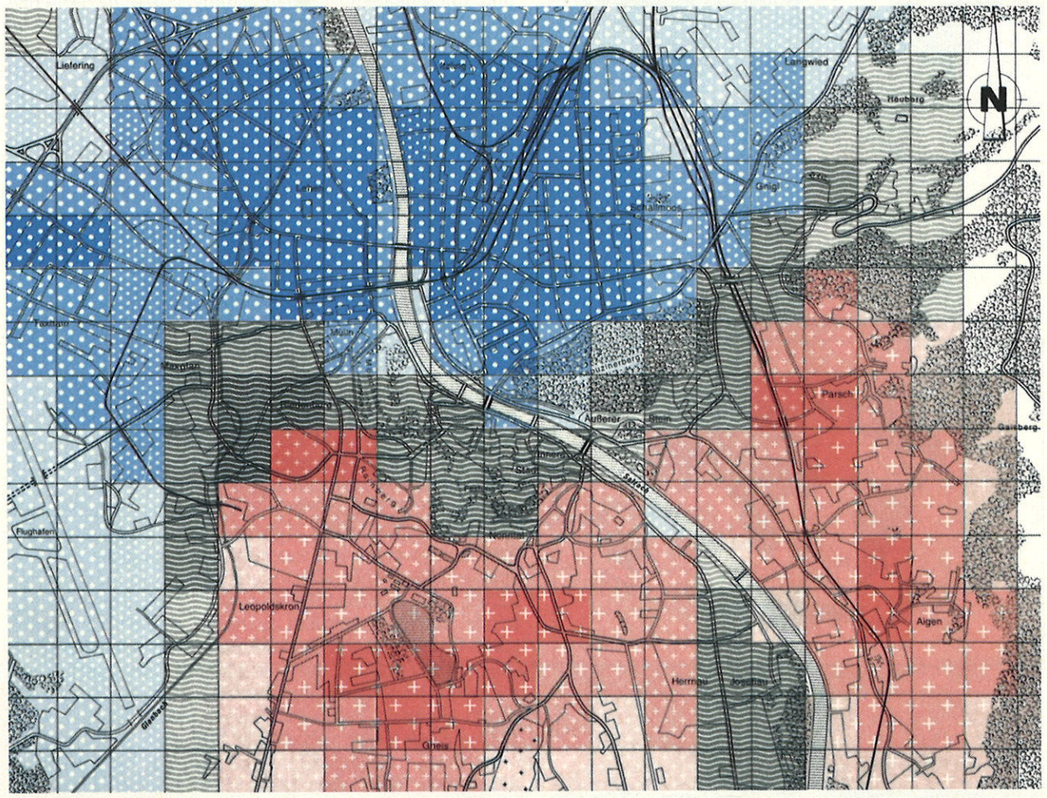
20 Die folgende Untersuchung wurde vom Institut für Geographie in Salzburg durchgeführt. Salzburg gilt als eine der schönsten Städte Österreichs, wobei aber die Touristen meist nur die Getreidegasse, den Dom- und Festspielbezirk, die Festung, Mirabell und eventuell noch Hellbrunn kennen. Ziel war, heraùszubekommen, wie die Stadtbewohner ihre Stadt wahrnehmen. Man befragte Personen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung auf Wohnungssuche waren, wo sie am liebsten oder wo sie auf keinen Fall eine neue Wohnung beziehen würden, und man bat sie, die bevorzugten oder abgelehnten Standorte alle in eine Karte einzutragen.

Das kartographische Ergebnis zeigt Abb. 83.1. Man erkennt darauf eine deutliche Zweiteilung. Ablehnung findet der Norden der Stadt, Bevorzugung generell der Süden. Besonders hohe Ablehnungswerte findet man in Taxam, Lehen und dem Bahnhofsviertel. Ausschlaggebend dafür sind nach dem Urteil der Befragten die hohe Verbauungsdichte (trifft vor allem auf Lehen zu), die extreme Verkehrsbelastung, aber auch das schlechte soziale Image,

Zu **20**

A 1: Stellen Sie mit einer Samstagsausgabe der „Salzburger Nachrichten" Miet- und Immobilienpreise in den bevorzugten Stadtteilen fest und vergleichen Sie jene mit dem mittleren Einkommen einer Mittelstandsfamilie mit zwei schulpflichtigen Kindern.

Abb. 83.1: Wohnsitzwünsche und Wohnsitzablehnungen in der Stadt Salzburg



Entwurf: P. Weichhart; Kartographie: W. Gruber

Erläuterung der Abb. 83.1

Über die Stadt wurde ein relativ engmaschiges Rasterfeld (Seitenlänge eines Quadrates ca. 380 m) gelegt. Dann zählte man in jedem Feld die individuellen positiven und negativen Raumbewertungen aus und differenzierte sie nach dem Grad der Übereinstimmung sowie nach ihrem Ausmaß. Rasterfelder in rosa Farbtönung und Kreuzsignaturen bedeuten bevorzugte Standorte, solche in blauen Farbtönen mit Punktsignaturen abgelehnte Standorte; in grau getönten Feldern halten sich Präferenz und Ablehnung die Waage. Der Grad der Übereinstimmung ergab sich aus dem Wert des absolut kleineren Bewertungsfaktors in Prozent des jeweils größeren Faktors im gleichen Feld, die Gewichtung oder das Ausmaß aus der Summe der Nennungen pro Feld (Präferenz/Ablehnung) in Prozent der maximal möglichen Nennungen.

Zu **20**

A 2: Teilen Sie, wenn Sie in einer Landeshauptstadt oder der Bundeshauptstadt wohnen, diese in Teilflächen (Bezirke). Bewerten Sie diese auf die Frage „Wo möchte ich wohnen" mit:

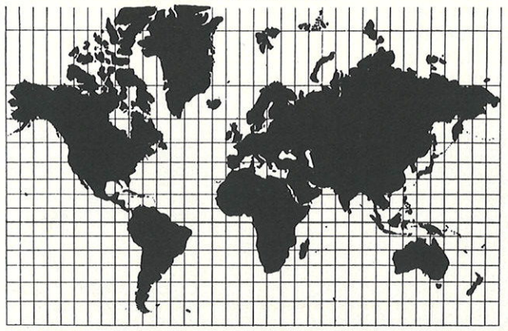
1 = sehr gerne
2 = gerne
3 = indifferent
4 = nicht gerne
5 = auf keinen Fall

Summieren Sie die Einzelergebnisse bezirksweise zu einem Klassenergebnis und versuchen Sie, für dieses Gründe zusammenzustellen.

Wenn Sie in einer kleinen Siedlung wohnen, führen Sie eine ähnliche Untersuchung für das ganze Bundesland durch.

das diese Stadtteile haben. Interessant ist dabei die Tatsache, daß die Bewohner eines der durch schlechte Wohnqualität und benachteiligte soziale Struktur betroffenen Viertels trotzdem zu ihrem heimatlichen Wohnumfeld eine positive emotionale Bindung zeigten. Die Wissenschaft erklärt das damit, „daß subjektive und kollektive Prozesse der Identitätsfindung und des Identitätsbewußtseins durch Individuen oder Gruppen von außen bedroht werden, Benachteiligungen erfahren oder auf irgendeine andere Weise in den Bedingungen ihrer Existenz oder Verwirkungsmöglichkeiten Einschränkungen erfahren" (siehe auch Abb. 87.1).

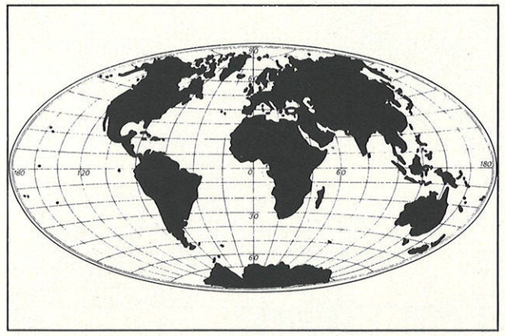
Abb. 84.1: Erdkarte in Merkatorprojektion



Vorsicht bei Karten

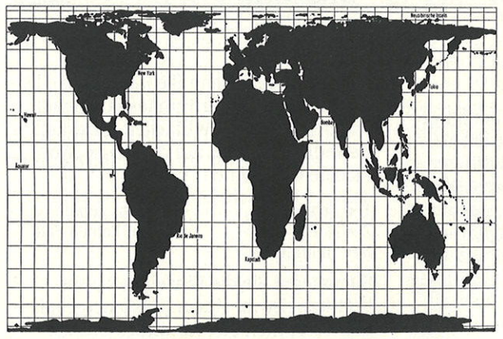
21 Karten spielen in unserem Alltagsleben eine immer größer werdende Rolle. Wir benutzen Stadtpläne, Wander- und Straßenkarten, sehen in Zeitungen und im Fernsehen Karten, auf denen die Nachrichtenereignisse verortet werden. Karten sind das technische und geistige Produkt der von uns wahrgenommenen Welt. Dabei hat jede Gesellschaft und jede Zeit ihre eigene Art, den Raum zu erleben, wahrzunehmen und darzustellen. Auf der Weltkarte des Claudios Ptolemaios (2. Jh. n. Chr.) war Amerika noch nicht eingezeichnet, auf derjenigen Martin Waldseemüllers (1507) fehlte Australien.

Abb. 84.2: Hammers Planisphäre



22 Kartographische Darstellungen beeinflussen unsere Vorstellungen über Lage, Entfernung, Größe und Gestalt geographischer Objekte auf der Erde. Weil sich eine Kugeloberfläche bekanntlich nicht völlig verzerrungsfrei auf einer Ebene abbilden läßt, gibt nur ein entsprechend großer Globus ein richtiges Bild von der Lage, Größe und Umrißgestalt der Erdteile, Meere und Länder wieder. Erdkarten können winkeltreu (Abb. 84.1) oder flächentreu (Abb. 84.2) sein, aber niemals beides exakt zugleich. Auch die Längentreue gilt auf Karten, die die ganze Erdoberfläche darstellen, nur für ausgewählte Linien. Kartennetzentwürfe („Kartenprojektionen") werden dem jeweiligen Verwendungszweck entsprechend errechnet (konstruiert), dabei wird für viele Erdkarten eine zwischen Flächen- und Winkeltreue vermittelnde Abbildung gewählt (siehe Schulatlas). Der Kartograph Peters stellte 1973 eine „Projektion" vor, mit der er die „Europazentrierung" bei Weltkarten beseitigen will (Abb. 84.3). Das fand innerhalb der Gemeinschaft der Vereinigten Nationen bei einigen Stellen Beifall. Bei Kartographen stieß sie jedoch auf fachliche Kritik, und selbst der Laie sollte ihre Unzulänglichkeit erkennen. Die Karte ist zwar flächentreu, weist aber erschreckende Verzerrungen der Umrißgestalten auf, wie jeder beim Vergleich mit dem Globus feststellen kann. Die „Europazentrierung" aber kann man auf Weltkarten auch ohne Verwendung der „Peters-Projektion" vermeiden. Abb. 85.2 zeigt eine Möglichkeit.

Abb. 84.3: Peters-Karte



Zu **22**

A 1: Versuchen Sie, auf einer Weltkarte Ihres Schulatlas die kürzeste Verbindungsstrecke von San Francisco nach Sydney festzulegen und stellen Sie ihre Länge in Kilometern fest. Wiederholen Sie das gleiche auf einem Globus.

A 2: Färben Sie auf einer stummen Weltkarte die Fläche der ehemaligen UdSSR kräftig rot und die Fläche der USA (ohne Alaska) grau. Welchen Eindruck vermittelt diese Darstellung und wodurch wurde er erreicht?

Medien berichten über die Welt

23 Bei unserer Wahrnehmung der Geschehnisse auf der Erde spielt neben der Qualität auch die Quantität der Informationen, die wir angeboten bekommen, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Abb. 85.1 und 85.2 zeigen die Unterschiede in der Berichterstattung des „Spiegel" und der „New York Times" im gleichen Zeitraum, wobei auf beiden Karten auch die Prozentanteile der Weltbevölkerung angegeben sind.

Man erkennt auf der einmal „europazentrierten" und einmal „amerikazentrierten" Karte deutliche Unterschiede in der Berichterstattung. Aufschlußreich ist auch der Vergleich zwischen der Anzahl der Berichte und dem Anteil der Bevölkerung des entsprechenden Staates. Beides sollte uns zu denken geben, wenn wir uns immer nur einseitig über globale und regionale Fragen informieren. (Vergleichen Sie dazu die Ausführungen im Abschnitt „Größe und regionale Verteilung des politischen und wirtschaftlichen Informationsgehaltes von österreichischen Tageszeitungen".)

Abb. 85.1: Zeitungsmeldungen prägen das Weltbild, Beispiel 1: „Der Spiegel"

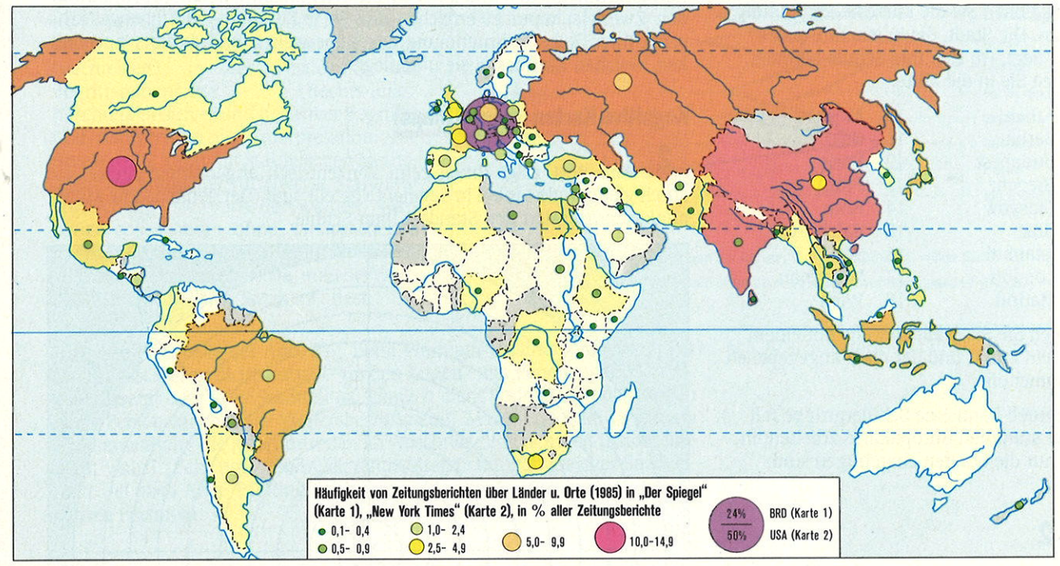
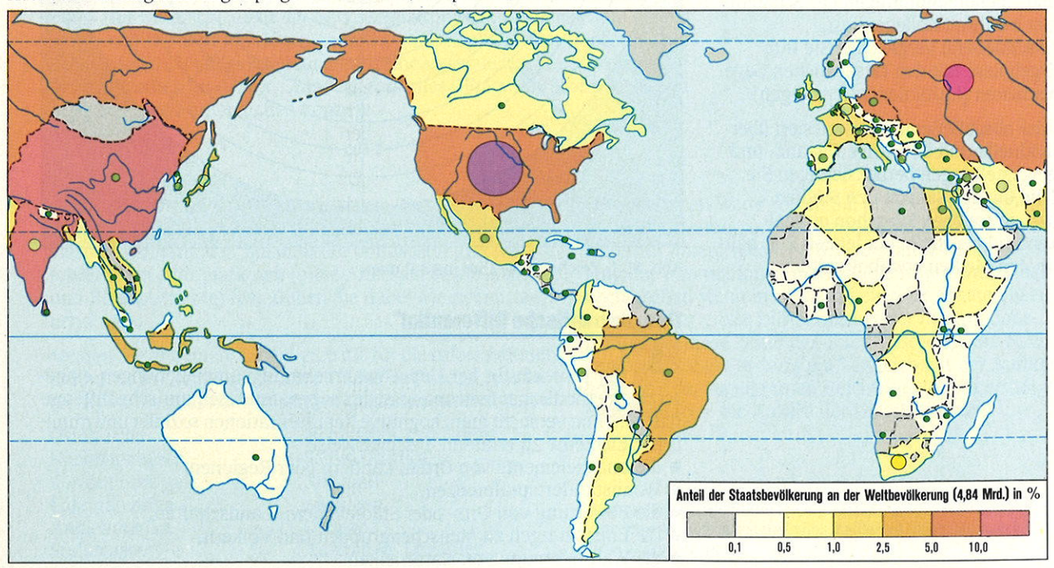


Abb. 85.2: Zeitungsmeldungen prägen das Weltbild, Beispiel 2: „New York Times"



Hier erfahren Sie:

1. wie man sich die eigene Umweltwahrnehmung bewußtmachen kann und
2. wie man die Umweltwahrnehmung anderer Personen oder Personengruppen feststellen kann.

Zu **2**

A 1: Ihre Aufgabe besteht zunächst darin, spontan und ohne Hilfsmittel die anschließend genannten Städte möglichst lage- und distanzrichtig in die Zeichnung einzutragen. Bei der Entfernungsschätzung ziehen Sie die kürzeste Verbindung heran. Die Stadt, die in jenem Bundesland liegt, wo sich Ihre Schule befindet, stellen Sie in die Mitte.

1	Athen	10	Moskau
2	Berlin	11	Oslo
3	Budapest	12	Paris
4	Bregenz	13	Prag
5	Glasgow	14	Rom
6	Graz	15	Salzburg
7	Istanbul	16	Sofia
8	London	17	Warschau
9	Madrid	18	Wien

Tragen Sie die Städte jeweils mit einem kleinen Punkt und der oben angegebenen Nummer ein.

Eventuell kann eine Schülergruppe mit einer stummen Europakarte arbeiten, in der nur die Staaten eingetragen sind.

Zu **2**

A 2: Nach Erledigung der Aufgabe 1

- stellen Sie unter Benutzung von Transparentfolien die größten Abweichungen und Übereinstimmungen der Schätzungen bei Ihren Kollegen fest.
- Anschließend vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit den tatsächlichen Gegebenheiten (Luftlinienentfernungen).

Bei der abschließenden Diskussion über individuelle und kollektive Distanz- und Lagevorstellungen berücksichtigen Sie, welche Images Sie von den Städten haben, in welchen Sie schon einmal waren und welche in der letzten Zeit häufig in den Medien erwähnt wurden.

3.3 Methoden und Techniken zur Feststellung der Umweltwahrnehmung

Drei Arten der Repräsentation kognitiver Vorstellungen

1 Wie aus den vorangegangenen Beispielen sichtbar, repräsentieren sich Umweltvorstellungen des Menschen gewöhnlich auf drei Arten:

- in verschiedenen kartographischen Formen,
- in verschiedenen bildhaften Formen,
- in verschiedenen sprachlichen Formen.

Daneben können Umweltwahrnehmungen aber auch durch Ausdrucksspiele dargestellt werden. Die folgenden Hinweise wollen nur einige Möglichkeiten der Untersuchung von Umweltwahrnehmung aufzeigen. Es sind keine komplizierten wissenschaftlichen Verfahren, eher sollen sie auf solche aufmerksam machen und anregen, sie in elementarisierter Form anzuwenden. Zweck ist, damit zu erreichen, daß Sie in Zukunft vielleicht etwas kritischer Ihrer Selbstwahrnehmung gegenüberstehen und darüber nachdenken, welchen Einflüssen sie unterliegt.

Kognitive Karten (mental maps)

2 Abb. 86.1 zeigt Ihnen zehn konzentrisch angeordnete Kreise, die durch vier gerade Linien in Segmente geteilt sind. Der gemeinsame Mittelpunkt repräsentiert den Standort Ihrer Schule.

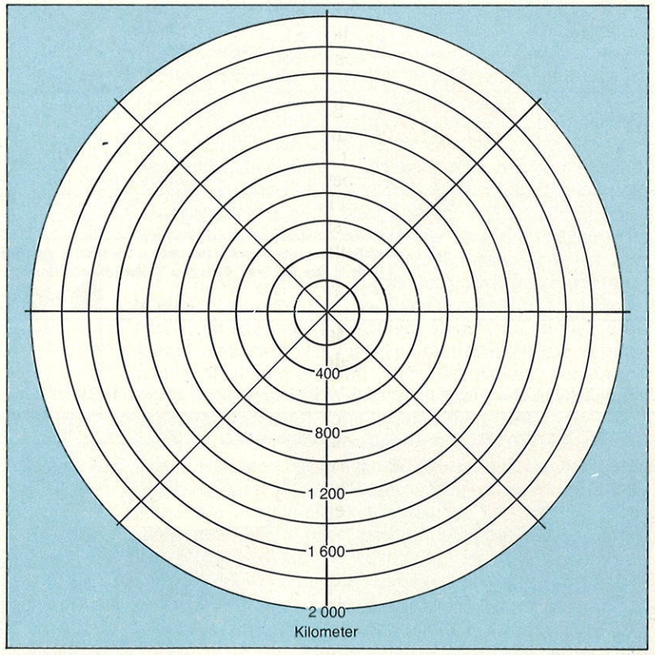


Abb. 86.1: Zeichnen Sie Ihre mental map

Das „semantische Differential"

3 Ein sehr häufig bei Umweltwahrnehmungsuntersuchungen eingesetztes methodisches Instrument ist das sogenannte „semantische Differential". Mit ihm versucht man, kognitive Repräsentationen sozialer und räumlicher Elemente zu erfassen, beispielsweise

- die Imageelemente von Orten, Ländern oder Regionen,
- Wohnstandortspräferenzen,
- die Bewertung von Orts- oder Städtebildern, Landschaften,
- die Einstellungen zu Menschengruppen und Völkern,
- die Wahrnehmung von Naturrisiken.

Der Aufbau der Methode ist folgendermaßen: Ein bestimmter Sachverhalt soll von einer Versuchsperson auf einer Reihe vorgegebener, skalierter Begriffe eingestuft werden, wobei man meist Gegensatzpaare (daher auch die Bezeichnung Polaritätsprofil) verwendet (jung/alt, schmutzig/sauber). Die zu bewertenden Begriffe brauchen keinen unmittelbaren Bezug zum Untersuchungsobjekt zu haben, es genügt ein assoziativer Bezug. Wichtig ist, daß auf der Skala eines Gegensatzpaares nur eine Bewertung erfolgt.

Die Probleme bei dieser Methode liegen in der Auswahl und Gegenüberstellung geeigneter Adjektive oder Subjektive. In der Skalierung (man nimmt gewöhnlich nicht mehr als sieben Stufen und setzt den Nullwert in die Mitte; hilfreich ist es, die Werte verbal zu beschreiben), in der Festlegung der Begriffsreihenfolge (Rechts-links-Mischung positiver und negativer Begriffe) und natürlich in der Interpretation. Die Auswertung kann mit statistischen Methoden (Errechnung der Mittelwerte, Standardabweichung usw.) verfeinert werden. Allerdings sollte man ohne entsprechende Eichung nur die großen Anomalien im Kurvenverlauf auswerten, wobei man die Wortpaare als Ideen- oder Satzkerne liest.

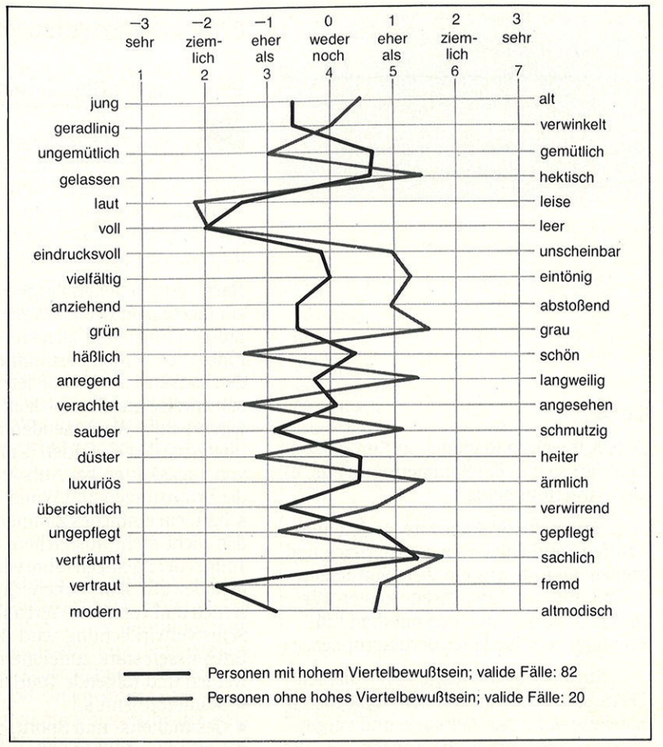


Abb. 87.1: Semantisches Differential Lehen

Das würde im Falle der Abb. 87.1 Beim Wortpaar „voll/leer" heißen: „Der Stadtteil ist viel zu dicht verbaut" (in den Augen einer Person ohne Viertelsbewußtsein) oder „Der Stadtteil ist ziemlich dicht verbaut" (in den Augen einer Person mit hohem Viertelsbewußtsein). Man vergleiche in diesem Zusammenhang die Ausführungen im Abschnitt „Wie nehmen Insider ihre Stadt wahr?" Sehr aufschlußreich sind Untersuchungen gleicher Sachverhalte bei nach Alter, Bildung, Wohnort oder anderen Merkmalen differenzierten Personen.

Größe und regionale Verteilung des politischen und wirtschaftlichen Informationsgehaltes österreichischer Tageszeitungen

4 Auf Unterschiede in der Berichterstattung der Medien wurde bereits im Abschnitt 3.2 aufmerksam gemacht am Beispiel zweier ausländischer Publikationen. Im folgenden stellen wir eine Methode vor, wie Sie relativ einfach in Partner- und/oder Gruppenarbeit diese Frage an österreichischen Tageszeitungen untersuchen können.

Zu **4**

A 1: Stellen Sie an den Tageszeitungen „Der Standard", „Kurier", „Kronen-Zeitung" und „Salzburger Nachrichten" vier Wochen lang das Ausmaß der politischen und wirtschaftlichen Informationen (ohne Anzeigen sowie Aktien- und Börsenberichte) fest. Gehen Sie dabei wie nebenstehend vor:

Messen Sie mit einem Lineal grob die für die Informationen (inklusive Bilder) beanspruchte Fläche in Quadratzentimeter, wobei Sie aber nach folgenden Regionen differenzieren:

Österreich	Nordafrika und Orient
Nachbarstaaten	Schwarzafrika
übriges Europa	Rußland
Lateinamerika	Südasien
Angloamerika	Ostasien
Südostasien	Australien, Ozeanien

Die erhaltenen Werte setzen Sie in eine einfache Diagrammdarstellung um. Sie werden bei der Auswertung nicht nur unterschiedliche Schwerpunkte bei der Verteilung der Informationen merken (sie wären wahrscheinlich noch größer, wenn man sie auf einzelne Staaten bezieht), sondern sehr große Differenzen in der Informationsmenge, die diese Zeitungen ihren Lesern bieten. Nachdenklich müßte Sie dann ein Vergleich mit der Auflagenhöhe und der sogenannten Reichweite (damit erfaßt die Medienanalyse die Anzahl der Leser) stimmen.

Literatur: Wissenschaftliche Nachrichten, 31/1973: Größe und regionale Verteilung des politischen und wirtschaftlichen Informationsgehaltes dreier Tageszeitungen.

alcik

Materialien

se
idenden höheren Schulen

lag. Wilhelm Malcik
Franz Zach

Ed. Hölzel

In Verlagsgemeinschaft mit
Bohmann Verlag
Hölder-Pichler-Tempsky
Jugend & Volk, Wien
Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung
ÖBV Pädagogischer Verlag
Österreichischer Gewerbeverlag

Alle Rechte vorbehalten.
Ausgabe 1993
Druck Ed. Hölzel Ges.m.b.H., Wien

ISBN 3-85116-166-0

Klasse AHS **Raum**
esellschaft
Wirtschaft
im Wandel der Zeit

KAPITEL 3: DIE WELT IN UNSEREN KÖPFEN

Wolfgang Sitte

1993

Das im Lehrbuch mit „Die Welt in unseren Köpfen" überschriebene Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema „Umweltwahrnehmung" (engl. environmental perception). Seine Beispiele decken den im Lehrplan der 8. Klasse mit „Wahrnehmung von Völkern und Staaten" betitelten Themenkreis ab. Als wissenschaftlicher Forschungsansatz hat sich environmental perception zuerst im angloamerikanischen Raum im Rahmen eines interdisziplinären Aufgabenfeldes der Psychologie, Geographie, Soziologie, Anthropologie, Architektur und Städteplanung sowie der Pädagogik entwickelt (1). Im deutschsprachigen Raum begann sich die wissenschaftliche Geographie erst in den siebziger Jahren ernsthaft damit auseinanderzusetzen und Ergebnisse anderer Disziplinen mitzuverwerten (2). Unter dem Einfluß von R. Geipel griffen dann erstaunlich schnell Fachdidaktiker und Lehrer unseres Nachbarlandes die Thematik für die Schule auf und publizierten bis heute eine Fülle interessanter theoretischer sowie unterrichtspraktischer Beiträge (3).

In Österreich dauerte die Übernahme in die Schule etwas länger. Zwar haben schon seinerzeit beim länderkundlich orientierten Geographieunterricht einzelne Lehrer beim Einstieg in ein neues Land das Vorwissen ihrer Schüler durch Fragen „Was wißt ihr über dieses Land? Nennt zehn besondere Merkmale, Ereignisse, die sich dort zutrugen, Persönlichkeiten der Kultur, des Sports, der Politik usw." zu erheben versucht und in stummen Welt- oder Europakarten seine vermutete Lage oder topographische Bezeichnungen eintragen lassen. Auch gibt es ein Beispiel, wie schon früh im Sinne politischer Bildung die unterschiedliche regionale Verteilung politischer und wirtschaftlicher Informationen verschiedener Tageszeitungen herausgearbeitet und Schülern bewußt gemacht wurde (4). Und wir finden außerdem in drei früheren GW-Schulbüchern Versuche, Schüler mit Wahrnehmungsfragen zu konfrontieren (5). Aber erst bei der Neugestaltung des GW-Lehrplanes der Oberstufe der AHS in den achtziger Jahren gelang es, Umweltwahrnehmung explizit in diesen als eigenen Themenkreis einzubauen. Dadurch ist es jetzt möglich, sich mit der Thematik mehrere Stunden zu beschäftigen und ihr auch breiteren Raum in den Schulbüchern aus Geographie und Wirtschaftskunde zur Verfügung zu stellen. Durch die Verankerung des Themenkreises in der 8. Klasse kann man auf bestimmte Vorkenntnisse der Schüler zurückgreifen, die sie vor allem im Gegenstand Psychologie und Philosophie in der vorangegangenen Klasse erworben haben (6). Selbstverständlich gibt es mit diesem Unterrichtsfach auch in der 8. Klasse viele direkte Kontaktmöglichkeiten, wenn dort z.B. „Erkenntnis", „Werte", „Normen", „Haltungen" behandelt werden. Sehr empfehlenswert wäre die Spiegelung der in GW behandelten Umweltwahrnehmungsthematik an den von P. Watzlawick gelieferten Beiträgen zum Konstruktivismus (7). Und inzwischen gibt es auch eine Reihe von leicht zugänglichen fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Arbeiten österreichischer Geographen, sodaß dem Unterrichtenden genügend Informationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen (8).

Die didaktische Zielsetzung des Unterrichts über Umweltwahrnehmung in Geographie und Wirtschaftskunde soll man darin sehen, Schülern bewußt zu machen, daß der Mensch zwar in seiner realen physischen und sozialen Umwelt interaktiv lebt, daß er seine Umwelten jedoch nur in persönlichen sowie kollektiven Wahrnehmungsdimensionen erfährt und daß dadurch sein Tun und Verhalten in einem bestimmten Maß beeinflußt werden. Die vom Menschen wahrgenommene Außenwelt repräsentiert sich in ihm in einem intentionalen, mental konstruierten Abbild der Realität. Nun ist es nicht Aufgabe der Geographie und Wirtschaftskunde, den physiologischen Perzeptionsvorgang zu erklären. Das machen andere Fächer; wir bauen allerdings darauf auf. Unsere Aufgabe besteht darin, erstens zu zeigen, welche Vorstellungen oder Abbilder Einzelpersonen und Gruppen unterschiedlicher Größe von ihrer physischen und sozialen Umwelt haben sowie zweitens, zu versuchen herauszufinden, wie und wodurch die kognitiven Vorstellungen oder Abbilder zustande kommen, also die Deutung des sozial bedingten Kognitionsprozesses. Durch die Konfrontation unterschiedlicher Vorstellungen oder Abbilder von gleichen physischen und sozialen Umweltausschnitten sieht der Schüler Gegebenheiten, die er bisher nicht sah und/oder die andere anders sehen.

Fragen seiner physischen und sozialen Umwelt werden neu aufgeschlüsselt. So können das Tolerieren anderer Auffassungen und Einstellungen, das kritische Überprüfen der eigenen Orientierungsmaßstäbe, das Verstehen fremder Kulturen und Lebenswelten, das Denken vom anderen her gefördert werden. Und schließlich ergibt sich dabei auch die Möglichkeit, Images auf ihre Urheber und deren Motive, also auf ihre „Macher" zu untersuchen. Etwas, was in einer immer stärker mediatisierten Welt, in der die Bewußtseinsindustrien immer raffinierter und effizienter arbeiten (Schlagworte: kommerzielle Werbung, politische Propaganda), eine immer wichtiger werdende Unterrichtsaufgabe ist.

Nach dieser verkürzten Darstellung von Zielsetzungen eines geographisch-wirtschaftskundlichen Umweltwahrnehmungs-Unterrichts ist es einsichtig, daß wir uns dabei nicht bloß auf die kartographische Repräsentation von Umweltvorstellungen beschränken dürfen, sondern auch solche untersuchen, die in sprachlicher und bildhafter Form vorgebracht werden. Leider führt die Verwendung von den Begriffen „mental maps" und „kognitives Kartieren" oft zu einem solchen Mißverständnis. Man sollte diese deshalb (was im Schrifttum leider nicht geschieht) nur auf die kartographischen Abbilder und Vorstellungen anwenden, die wir im Kopf haben.

Letztendlich geht es bei der unterrichtlichen Behandlung des Themas Umweltwahrnehmung also um die Aufhellung der Selbst- und Fremdwahrnehmung von physischer und sozialer Umwelt an konkreten lebensweltlichen Beispielen sowie um einige sich daraus ergebende Folgerungen für unser Handeln.

Allgemeine Literatur zu Kapitel 3

Da die Thematik „Umweltwahrnehmung" für viele Kollegen sowohl fachwissenschaftlich als auch fachdidaktisch neu ist, sind die nachfolgenden Literaturhinweise etwas umfangreicher. Wichtig erscheinende Publikationen wurden halbfett gedruckt.

(1) Boulding, K.E.: The Image: Knowledge in Life and Society. Ann Arbor, Michigan 1956. Deutsche Übersetzung: Die neuen Leitbilder. Düsseldorf 1958.

Gifford, R.: Environmental Psychology. Boston 1987.

Gold/Goodey: Environmental perception: the relationship with age. In: Progress in Human Geography 13 - 1/1989.

Golledge/Stimson: Analytical behavioural geography. London 1990. Vor allem Kapitel 3: perception and attitudes und Kapitel 4: spatial cognition.

Lloyd, R.: Cognitive maps: Encoding and decoding information. In: Annals of the Association of American Geographers 77/1989.

Lynch, K.: The Image of the City. Cambridge/Massachusetts 1960. Deutsche Ausgabe: Das Bild der Stadt. Berlin 1965.

Saarinen/Sell: Environmental Perception. In: Progress in Human Geography 4/5/1986 und 6/1981.

(2) Downs/Stea: Kognitive Karten: Die Welt in unseren Köpfen. New York 1982. UTB 1126. Deutschsprachige Ausgabe des 1977 herausgekommenen Buches der beiden Autoren „Maps in Minds. Reflections on Cognitiv Mapping." Darin die Einführung des Herausgebers R. Geipel: Kognitives Kartieren als Bindeglied zwischen Psychologie und Geographie.

Ganser, K.: Image als entwicklungsbestimmendes Steuerungsinstrument. In: Stadtbauwelt, 26/1970.

Hard, G.: Problemwahrnehmung in der Stadt. Studien zum Thema Umweltwahrnehmung. In: Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd. 4/1981.

Höllhuber, D.: Zur Perzeption des Trockenheitsrisikos: Die Dürre im Sahel. In: Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, 6/1974.

Leimgruber, W.: Die Perzeption als Arbeitsgebiet in der Humangeographie. In: Geographica Helvetica, 4/1979.

Ruhl, G.: Das Image von München als Faktor für den Zuzug. In: Münchner Geographische Hefte 35/1971.

Steuer, M.: Wahrnehmung und Bewertung von Naturrisiken. In: Münchner Geographische Hefte 43/1979.

Wehling, H.W.: Subjektive Stadtpläne als Ausdruck individueller Gliederung städtischer Strukturen. In: Geographische Zeitschrift 69, 2/1981.

(3) Böhn, D.: Der Einfluß von Länder-Images von Schülern auf den Erdkundeunterricht, dargelegt am Beispiel Chinas. In: Tagungsband vom 18. Deutschen Schulgeographentag Basel, Basel 1982.

Erdel/Hartl: Die räumliche Wahrnehmung und Vorstellung von Skitouristen. Eine empirische Untersuchung in einem österreichischen Skigebiet (Wildschönau/Tirol). In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München, 68/1983.

Fichtinger/Geipel/Schrettenbrunner: Studien zu einer Geographie der Wahrnehmung. In: Der Erdkundeunterricht, 19/1974.

Hard, G.: Umweltwahrnehmung und mental maps im Geographieunterricht. In: Praxis Geographie 7/8/1988.

Hard/Jessen/Schirge: Umweltwahrnehmung in der Stadt - eine Hypothesensammlung und eine empirische Studie. In: Köck, H.(Hg.): Studien zum Erkenntnisprozeß im Geographieunterricht. Köln 1984.

Hasse, J.: Wahrnehmungsgeographie als Beitrag zur Umwelterziehung. In: Geographische Rundschau 3/1980.

Hasse, J.: Der Wahrnehmungsansatz in der Geographiedidaktik: Beispiel Geoökologie. In: Tagungsband vom 18. Deutschen Schulgeographentag Basel. Basel 1982.

Haubrich, H. (Hg.): Perception of people and places through media. 2 Vol. Freiburg 1983.

Haubrich/Schiller/Wetzler: Regionalbewußtsein Jugendlicher am Hoch- und Oberrhein. Eine empirische Untersuchung. Freiburg 1990.

Heineken, E.: Der Einfluß nichträumlicher Merkmale auf die kognitive Deutschlandkarte West- und Ostberliner Schüler. Ein Feldversuch 1990. In: Geographische Zeitschrift, 2/1991.

Jüngst, P.: Das Dorf als Spiegel von Wünschen und Ängsten. In: Urbs et Regio 48. Kassel 1988.

Kreibich, B. (Hg.): Umweltbegriff, Wahrnehmung und Sozialisation. In: Der Erdkundeunterricht, 30/1979.

Kross, E.: Fremde Länder und Völker im Urteil von Schülern. Untersuchungen zur Entstehung und Veränderung von Einstellungen. In: Quantitative Didaktik der Geographie. Geographiedidaktische Forschungen, Band 1. Braunschweig 1977.

Kross, E.: Wissen und Einstellung deutscher Schüler zu Lateinamerika. In: Geographie heute 70/1989.

Leusmann, C.: Wahrnehmungsgeographische Fragen im Schulunterricht. Ein Vorschlag für die Sekundarstufe II. In: Beiheft Geographische Rundschau, 6/1978.

Schmidt-Wulffen, W.: Ethnozentrismus/Eurozentrismus. In: Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Stuttgart 1982.

Schmidt-Wulffen, W.: Begegnung mit Afrika. Natur - Wirtschaft - soziale Welt im Spiegel afrikanischer und europäischer Stimmen. In: Urbs et Regio 53. Kassel 1989.

Schulz, H.D.: Die Stadt als erlebte Umwelt. Planung, Durchführung und Analyse einer Unterrichtsreihe im Fach Erdkunde in einer 10. Klasse eines Gymnasiums. Ein unterrichtsbezogener Beitrag zu einer verhaltensorientierten Geographie. In: Osnabrücker Studien zur Geographie, Band 3. Osnabrück 1981.

Wenzel, H.J.: Umweltwahrnehmung in der Geographie. Konzeptionelle Erweiterung der Sozialgeographie und schülerorientierte Fundierung der Geographiedidaktik. In: Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts 7, 2/3/1985.

Wenzel, H.J.: Raumwahrnehmung/Umweltwahrnehmung. In: Metzler Handbuch für den Geographieunterricht. Stuttgart 1982.

(4) Sitte, W.: Größe und regionale Verteilung des politischen und wirtschaftlichen Informationsgehaltes dreier Tageszeitungen. In: Wissenschaftliche Nachrichten Nr.31. Wien 1973.

(5) Altrichter/Klimt/Schausberger/Sitte: Materialien zur politischen Weltkunde. Wien 1972.

Seger/Sitte: Raum-Gesellschaft-Wirtschaft 3 für die 7. Klasse der AHS. S.58. Wien 1984.

Sitte W./Graf/Hofmann-Schneller/Sitte C./Friedl: Leben und wirtschaften 4: Auf unserer Erde. S. 37 ff. Wien 1991.

(6) Siehe beispielsweise: Kern/Mehl/Nolz/Peter/Schewczik: Projekt Psychologie, einschließlich Entwicklungspsychologie. Verlegergemeinschaft Neues Schulbuch. Kapitel 3: Wahrnehmung. Wien 1991.

Wer sich als GW-Lehrer auf kürzestem Weg über grundsätzliche Fragen der Wahrnehmungspsychologie informieren will, kann dies über Kapitel VI (S.90-123) im dtv-Atlas zur Psychologie, Band 1. München 1987.

(7) Watzlawick, P. (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. München 1986.

(8) Handler, C.: Heile Natur – bedrohte Natur. Wahrnehmung und Bewertung schleichender und plötzlicher Naturgefahren. Bericht über eine Untersuchung durch 17jährige Schüler im Rahmen einer Projektwoche in den Zillertaler Alpen. In: GW-Kompakt, 12/1988, S. 78-83.

Hatz/Weixlbaumer: Zimbabwe und sein Image. Vorstellungsinhalte bei Geographiestudenten. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Band XLVI. Wien 1989.

Weichhart, P.: Wohnsitzpräferenzen im Raum Salzburg. Subjektive Dimensionen der Wohnqualität und die Topographie der Standortbewertung. In: Salzburger Geographische Arbeiten, Band 15. Salzburg 1987.

Weichhart, P.: Die humanökologische Betrachtungsperspektive in der Geographie. In: GW-Unterricht, 28/1987.

Weichhart, P.: Die Stadt Salzburg in der Vorstellung ihrer Bewohner. In: GW-Unterricht, 33/1989.

Weichhart/Weixlbaumer: Lebensqualität und Stadtteilbewußtsein in Lehen – ein stigmatisiertes Salzburger Stadtviertel im Urteil seiner Bewohner. In: Riedl, H. (Hg.): Beiträge zur Geographie von Salzburg (= Salzburger Geographische Arbeiten, Band 17). Salzburg 1988.

Weixlbaumer, N.: Umweltwahrnehmung - Die Welt in unseren Köpfen. In: GW-Unterricht, 34/1989.

Weixlbaumer, N.: Italienbilder in Perzeption und Realität. Die Toskana. In: GW-Unterricht, 38/1990.

Weixlbaumer, N. (Hg.): Italien in Imagination und Realität. Werkstattbericht eines hochschuldidaktischen Projekts als Vorschlag für die Umsetzung in der Schule. In: Vielhaber/Wohlschlägl (Hg.): Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, Band 9. Wien 1992.

Weixlbaumer, N.: Analyse zur Raumwahrnehmung der geplanten Nationalparkregion oberösterreichische Kalkalpen. Ablauf und Ergebnisse eines Pilotprojekts in der Gemeinde Großraming. In: AMR-Info, aktuelle Beiträge zur geographischen Raumforschung und Raumordnung, Band 2. Wien 1992.

(9) Bezüglich der Erstellung von Polaritätsprofilen oder Semantischen Differentialen (siehe Lehrbuch S.86): Eck, H.: Das Semantische Differential – zur Anwendung im Bereich der Anthropogeographie. In: Geographische Zeitschrift 70, 1/1982. Vgl. dazu die Abb. auf S. 28 des Lehrerheftes.

Methodische Vorschläge und ergänzende Hinweise zu den Buchseiten

Bei der Beschäftigung mit der Thematik sind Vorgehensweisen, die die Schüler aktivieren, passivierenden vorzuziehen. Wir schlagen eine Gliederung der Unterrichtseinheit in **vier Phasen** vor. In der **ersten** werden die psychologischen Grundlagen der Wahrnehmung kurz rekapituliert und auf ihre handlungswirksame Bedeutung aufmerksam gemacht (Lehrbuch S.73). Motivierend sind in diesem Zusammenhang Widersprüche oder offen bleibende Fragen. Zeitaufwand: **eine Stunde**. In der **zweiten Phase** der Unterrichtseinheit beschäftigen sich die Schüler mit Fallbeispielen. Im Lehrbuch gibt es davon 12:

1. Wien (Welche Räume nehmen wir wahr und warum?)
2. Wandel in der Wahrnehmung des Hochgebirges.
3. Wie der Fremdenverkehr mit dem „Hochgebirgsbild (und -erlebnis)" heute wirbt.
4. Amerika: Metapher für totalen Enthusiasmus oder für absolute Ablehnung.
5. Warum die arbeitslose Lehrerin Gisela C. aus Münster die Toskana liebt.
6. Wie Schweizer sich und ihr Land sehen.
7. Feindbilder.
8. Feindbild Islam.
9. Ist dieses Feindbild ausgelöscht?
10. Wie nehmen Insider ihre Stadt wahr?
11. Vorsicht bei Karten.
12. Medien berichten über die Welt.

Wir empfehlen eine Aufarbeitung partnerweise, wobei sich die Paare die Beispiele aussuchen können oder um sie losen. Eventuell kann man die Fallbeispiele 2 und 3, 8 und 9 zusammenziehen. Abschließend referiert jedes Paar über sein Beispiel vor dem Plenum der Klasse. Um die Kommunikation zwischen diesem und dem Referierenden zu verbessern, sollte die Sitzordnung verändert werden (Kreis). Aufgaben bei einigen der Fallbeispiele, deren Durchführung mehr Zeit in Anspruch nimmt (z. B. S. 77, A 2 oder S. 83, A 2), kann man in die vierte Unterrichtsphase verlegen. Zeitaufwand: **drei Stunden**. In der **dritten Unterrichtsphase** bespricht und erprobt man mit den Schülern verschiedene Methoden, die bei Wahrnehmungsuntersuchungen eingesetzt werden können. Man wird dabei in erster Linie auf das „weiche" Methodenrepertoire zurückgreifen (Lehrbuch S. 86 bis 87, S. 83, A 2, S. 81). Weitere Erhebungsmethoden werden in der Literatur beschrieben. Siehe u.a. Weixlbaumer, N. (1989). Zeitaufwand für die dritte Phase: **ein bis zwei Stunden**. In der **vierten** und zugleich abschließenden **Unterrichtsphase** führen die Schüler dann gruppenweise (Gruppengröße maximal fünf Personen) themenverschiedene Umweltwahrnehmungs-Untersuchungen eigenständig durch. Das können beispielsweise diejenigen sein, die in der Aufgabe 2 von Seite 83 oder in Aufgabe 1 von Seite 87 des Lehrbuches angegeben sind. Die zuletzt genannte Aufgabe kann modifiziert werden, indem man mit der Stoppuhr als Meßinstrument die Abendnachrichten im Fernsehen (ORF, ARD) zwei bis drei Wochen lang sammelt und Staaten zuordnet (vgl. Abb. 85.1). Auch der Vergleich der eigenen Wahrnehmung mit derjenigen anderer Personen oder Gruppen zu bestimmten Phänomenen der europäischen Integration, der Entwicklungshilfe, der Situation von Bevölkerungsminderheiten, der Einstellung zu Minderheiten ist didaktisch sehr fruchtbar. Interessante Möglichkeiten für Untersuchungen ergeben sich für Schüler von Schulen, die in Grenznähe liegen (vgl. Haubrich, H., u. a., 1990). An den zustande gekommenen Untersuchungen kann der Lehrer die Effizienz des Unterrichts kontrollieren und gleichzeitig, weil es sich ja um eine Leistungsvorlage der Schüler handelt, sie zur Beurteilung heranziehen. Sind sie gut, sollte man sie im Schulhaus in entsprechender Form präsentieren. Zeitaufwand für die vierte Phase: **drei bis vier Stunden**, wobei Erhebungen teilweise auch außerhalb der Unterrichtszeit durchgeführt werden.

Abschließend möchten wir noch erinnern, daß die im Lehrplan und im Lehrbuch vorgegebene **Reihenfolge der Themenkreise** im Unterricht nicht unbedingt eingehalten zu werden braucht. Es steht in der Entscheidungsfreiheit des Lehrers, mit dem Themenkreis „Wahrnehmung von Völkern und Staaten" zu beginnen. Vielleicht hilft die Entschleierung des „naiven Blicks" zu einem bewußteren Sehen der in den anderen Themenkreisen der 8. Klasse dargestellten Strukturen, Vorgänge und Probleme.

3.1 Umweltwahrnehmung als Schlüssel zum besseren Verstehen menschlicher Handlungen (S. 73)

S. 73, zu 1

A 1: Rekapitulation der psychologischen Grundlagen der Wahrnehmung unter Benutzung der Abb. 73.1.

A 2: Beispiel für unterschiedliche Umweltwahrnehmung und daraus sich ergebendes Handeln: Während manche die Aulandschaft bei Hainburg als Naturjuwel ansehen, das vor energiewirtschaftlichen Eingriffen geschützt werden muß (und wofür diese Leute seinerzeit sogar bereit waren, Widerstand zu leisten), war für andere Menschen die „Gelsenau" nur eine unnütze „Wildnis", die durch den Bau eines großen Flußkraftwerkes endlich „inwertgesetzt" werden sollte. Naturschützer, die damals die Au besetzten, wollten sie gewaltsam vertreiben.

3.2 Fallbeispiele zur Umweltwahrnehmung (S. 74 bis 85)

S. 74

Die Darstellung des räumlichen Vorstellungsbildes eines fiktiven Wieners von der Welt (Abb. 74.1) ist als Einstieg gedacht. Die Karikatur soll einerseits die Aufmerksamkeit der Schüler erregen, andererseits zum Widerspruch und damit zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema Umweltwahrnehmung veranlassen. Es gibt übrigens auch von anderen Städten (u.a. Salzburg, Rom, New York) ähnliche Karikatur-Postkarten.

S. 75 bis 77

Diese beiden Fallbeispiele sind so wichtig, daß man sie auf keinen Fall auslassen sollte. Sie hellen Zusammenhänge zwischen Hochgebirgswahrnehmung und Hochgebirgsverwertung auf und führen damit in eine zentrale Problematik der Gegenwart (und Zukunft), die sowohl die einheimische Bevölkerung als auch die Touristen betrifft. Nur eine heile Umwelt garantiert einen heilen Tourismus und damit Wohlstand im einstigen „Armenhaus der Alpen". Ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Aspekte des Tourismus wurden am Beispiel Österreich bereits in der 7. Klasse behandelt. Jetzt geht es darum, bewußt zu machen, wie sich das Image vom Hochgebirge und die Einstellungen des Menschen zum Hochgebirge im Laufe der Zeit veränderten und welche Auswirkungen sich daraus ergaben. Als Informationsquellen verwenden wir in einer Zeitrafferdarstellung Landschaftsgemälde (hier ergeben sich Querverbindungen zur Bildnerischen Erziehung) sowie eine Collage aus Fremdenverkehrsprospekten der Gegenwart.

S. 75, zu 1

A 1: Die persönlichen Wahrnehmungsdiagramme der Schüler (man verwende zur Darstellung den Overhead-Projektor) werden sicher Unterschiede zeigen - wenn der Lehrer bei der Auswahl eingreift, sicher verstärkt. Es werden aber auch Gemeinsamkeiten sichtbar. Sie sollen herausgearbeitet werden: Wohn- und Schulumgebung werden höhere Bedeutung haben, beliebte und häufig besuchte Areale werden erkennbar, es wird keine kontinuierliche Intensitätsabstufung von der Nähe zur Ferne geben, sondern Intensitätsinseln im „Meer der Lücken", und nichtvisuelle Informationen werdenoft mit Raumwissen verknüpft. Interessant wären Vergleiche mit unterschiedlichen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten. So eine Untersuchung könnte in der vierten Phase stattfinden.

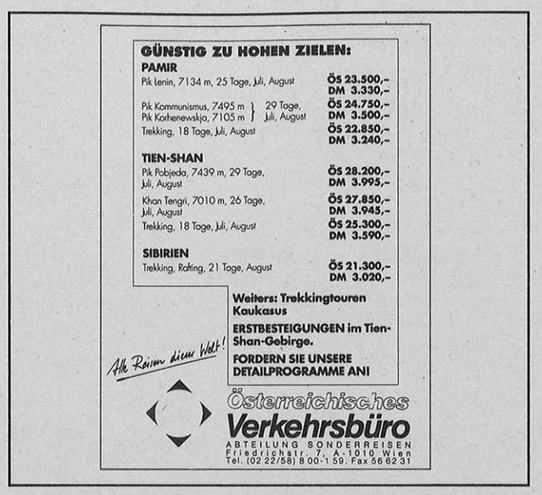
S. 75, zu 2

A 1: Von den touristischen Einnahmen fließen dem Gastgewerbe etwa die Hälfte zu, danach folgen die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, der Handel, der Verkehr, die Nachrichtenübermittlung und die Erdölwirtschaft sowie Sport- und Freizeitartikelindustrie. Nicht unbeträchtlich sind die Steuereinnahmen des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Man muß jedoch auch bedenken, daß die direkte touristische Nachfrage indirekt Lieferungen vorgelagerter Produktions- und Dienstleistungsbetriebe auslöst. (Man vgl. Smeral, E.: Tourismus 2000. Wien 1990.)

A 2: Gründung des Österreichischen Alpenvereins 1862, des Deutschen Alpenvereins 1869.

Die Werbung des Österreichischen Verkehrsbüros, Abteilung Sonderreisen (rechts oben) vergleiche man mit dem Bericht von G. Merzbacher in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg.1906.

Geraffte Zusammenfassung des Berichtes: Die geographischen Kenntnisse über den Tien-Shan sind höchst unzureichend. Verläßliche Karten gibt es nicht. Russische Forscher begannen erst ab den sechziger Jahren des 19. Jh. mit Erkundungsexpeditionen. Einer der schwierigsten Berge, den ich auf meiner Expedition fand, ist der Khan Tengri. Wenn überhaupt zu besteigen, dann ginge das nur über einen mehr als 3 000 m hohen Felsgrat. Ob man in 7 000 m Meereshöhe imstande ist, derart schwierige Klettereien durchzustehen, fehlt bis jetzt die Erfahrung. Voraussetzung dafür wäre aber, daß man mit Hilfe von zwanzig Trägern die gesamte Ausrüstung und Verproviantierung einschließlich Brennmaterial die 250 km von der letzten Siedlung bis zum Fuß des Khan Tengri transportieren kann.



Weitere Informationen zum Thema findet man bei:

Kos, W. (Hg.): Die Eroberung der Landschaft. Semmering, Rax, Schneeberg. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung 1992. Dieser Katalog enthält neben grundlegenden Aufsätzen reiches Bild- und Textmaterial.

Leimgruber, W.u.a.: Perception of the Environment. In: Geographica Helvetica, Vol.35, No.5/1980.

Seitz, G.: Wo Europa den Himmel berührt. Die Entdeckung der Alpen. München 1978.

Wozniakowski, J.: Die Wildnis. Zur Deutungsgeschichte des Berges in der europäischen Neuzeit. Frankfurt am Main 1987.

S. 78 bis 82

Bisher befaßten sich die Fallbeispiele zentral mit der Frage, wie der Mensch vor allem die räumliche Komponente seiner Umwelt wahrnimmt oder welchen Sinn er in sie hineinprojiziert. Die sechs Fallbeispiele der Seiten 78 bis 82 beschäftigen sich im Gegensatz dazu mit dem „Bild", das in uns von anderen Völkern, Staaten und Kulturen existiert. Welche Klischees, Stereotype, Vorurteile und eventuell auch Feindaspekte enthält es? An ihrem Zustandekommen sind nicht bloß die Medien beteiligt, sondern bis zu einem gewissen Grad auch unser Unterricht, in dem leider sehr oft noch immer die Speicherung und Wiedergabe möglichst vieler Fakten vor dem Erwerb fundamentaler Einsichten steht. Dabei müßte es ihm eine Hauptaufgabe bedeuten, dem Vorhandensein und Weiterreichen von Vorurteilen und vorgeprägten Bildern anderer Gruppen, Völker und Kulturen entgegenzuwirken.

Das Bild von anderen Gruppen, Völkern und Kulturen, das Fremdbild, entsteht ebenso wie das Selbstbild aus dem Bedürfnis, sich in einer geordneten Welt einzurichten. Dabei spielen **Stereotypisierungen** eine wichtige Rolle. Der Begriff „stereotype" wurde vom Amerikaner W. Lippman 1922 aus der Drucktechnik übernommen, wo er den zum Zweck der optischen Kontrolle notwendigen Vorabdruck eines Teiles einer Zeitung bedeutet. Lippman verstand darunter sehr allgemein „pictures in our head" von Menschengruppen, denen nach vorgefaßter Meinung „ein Stempel" aufgedrückt worden war, der sie als Gesamtheit charakterisiert (z.B. „die Italiener sind musikalisch"). Die Komplexität gesellschaftlicher Verhaltensweisen und Merkmale wird dadurch reduziert, und der einzelne wie die Gruppe wissen oder glauben zu wissen, woran man sich orientieren kann. Da in den Einstellungen zum „anderen" nicht nur kognitive, sondern auch affektive Komponenten enthalten sind, können Bedrohungsgefühle oder nicht erfüllte Erwartungen zu Abgrenzungsbestrebungen und zu Extremisierung des Urteils führen. In Zeiten nationaler Auseinandersetzungen (das können auch sportliche Wettkämpfe sein) oder beim bewußten Erinnern daran, werden Stereotype meist zu stark negativ aufgeladenen Vorurteilen transformiert.

Die **Veränderung** eines Stereotyps ist sehr schwierig, weil es auch durch vielfältige soziokulturelle Instanzen gestützt wird, z.B. Massenmedien, Sozialisationsprozesse. Eine Möglichkeit, gezielt eine Veränderung zu bewirken, wäre die verstärkte Kontaktaufnahme unter günstigen (!) Bedingungen mit der anderen Gruppe.

Stereotype können über Eigenschaftslisten erfaßt werden. Hierzu wird eine Liste von Adjektiven erstellt (z.B. fleißig, faul, fortschrittlich, altmodisch, geizig, ausgabefreudig, klug, dumm, arrogant, freundlich, ehrlich, falsch, aggressiv, konziliant), aus der eine Stichprobe die Zutreffenden auswählen soll. Zur Interpretation des Stereotyps zieht man diejenigen heran, die von mindestens 50% der Personen zur Charakterisierung verwendet wurden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, soziale Gruppen, Völker, auf Gegensatzpaaren von Adjektiven in Form eines Polaritätsprofils beschreiben zu lassen (9). Wer sich noch weiter mit solchen Fragen beschäftigen will, findet Informationen u.a. in:

Witte, E.: Sozialpsychologie. München 1989.

Suppan, A.: Nationale Stereotypen in der Karikatur. Österreich und seine Nachbarn in Ostmitteleuropa. In: Wolfram/Pohl (Hg.): Probleme der Geschichte Österreichs und ihrer Darstellung. Wien 1991.

Ferner in geographischen Untersuchungen von Schülern bei H. Haubrich u.a. (1990) und E. Kross (1989).

S. 78, zu 8

Abb. 78.1 ist ein „Selbstbild" von der Binnenkolonisation. „Es bedarf bloß der Kultivierung, um ein herrliches Land entstehen zu lassen", verkündete z.B. Ch. Gist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Kultur wird auf dem Bild durch die weibliche Figur mit dem Buch (Verfassung, Gesetz, Bildung) symbolisiert. Auch die Stufen der Erschließung werden symbolisiert: Waldläufer, Pfadfinder, Prospektoren; Pionierfarmer mit ihren Ochsengespannen; die Postkutschenzeit; schließlich das Eisenbahnzeitalter. Die Natur, wo nur primitive Völker und wilde Tiere leben, wird zivilisiert.

Literatur zur Binnenkolonisation:

Billington, R.A.: Westward Expansion. A History of the American Frontier. New York 1974. (Eine der besten Darstellungen.)

Mittler, M.: Eroberung eines Kontinents. Der große Aufbruch in den amerikanischen Westen. Zürich 1968.

Boesch, H.: USA. Die Erschließung eines Kontinents. Bern 1965.

Bezüglich des „Fremdbildes" suche man sich eine charakteristische Stelle aus einem der im Lehrbuch genannten Werke.

S. 79, zu 10

Wir verweisen hier nocheinmal auf das im Lehrbuch auf S.79 angegebene Buch von Weixlbaumer.

S. 79, zu 11

Autostereotype (die individuelle Sicht von der eigenen Gruppe) enthalten häufig überwiegend positive Attribute. Die „Selbstbilder" der drei im Lehrbuch erwähnten Schweizer Literaten unterziehen jedoch das eigene Land einer sehr kritischen Musterung. Auch Abb. 80.1 tut das.

S. 80, zu 14

A 1: Stichwortartig einige Hinweise zur Interpretation der Abb.80.1 (interessant, was die Schüler wahrnehmen oder hineinlesen): Rütlischwur, statt des gewaltigen Landvogts Hut (Tell-Sage) krönt eine Offizierskappe das Bild; gleich darunter eine Konjunkturkurve, gestützt vom Hochhausturm einer Bank, der zwar nicht das Matterhorn überragt, aber immerhin das Parlamentsgebäude in Bern; die Wehrhaftigkeit symbolisieren Düsenjäger, die Verkehrspolitik die im Bau befindliche Autobahnbrücke über dem alten Haus; zerstören ihre Eingriffe die heile Umwelt oder können sich Grüne (links mit dem Fahrverbotsschild) durchsetzen? Weitere Symbole machen auf den Reichtum (Rolls-Royce), die Geldwäscherei, die Umweltverschmutzung, das Drogen- und Aidsproblem (Spritze, Präservativ), die Atomkraft, die Uhren- und Pharmaindustrie usw. aufmerksam.

A 3: Die Stelle bei Thomas Bernhard lautet (verkürzt):

„Die Österreicher haben nicht den geringsten Geschmack, jedenfalls schon lange Zeit nicht mehr; wo man hinschaut, herrscht die allergrößte Geschmacklosigkeit! Und was für eine allgemeine Interessenlosigkeit! Als ob der Mittelpunkt nur der Magen sei, sagte ich, und der Kopf völlig ausgeschaltet. Ein so dummes Volk, sagte ich, und ein so herrliches Land, dessen Schönheit andererseits unübertroffen ist. Eine Natur wie keine zweite und so an dieser Natur desinteressierte Menschen. Eine so hohe Kultur von alters her, sagte ich, und eine solche barbarische Kulturlosigkeit heute, eine verheerende Unkultur. Ganz zu schweigen von den deprimierenden politischen Verhältnissen. Was für scheußliche Kreaturen in diesem Österreich heute die Macht haben! Die Niedrigsten sitzen jetzt oben. Die Widerwärtigsten und die Gemeinsten haben alles in der Hand und sind darauf und daran, alles, das etwas ist, zu zerstören. (...) Unsere Städte sind nicht wiederzuerkennen, sagte ich, unsere Landschaft ist in großer Breite eine unansehnliche geworden. Die schönsten Gebiete sind der Geld- und Machtgier der neuen Barbaren zum Opfer gefallen ..."

Bernhard, Th.: Auslöschung. Suhrkamp Taschenbuch, 1988, S.112f. (Buchausgabe 1986)

Über den wegen dieser Textstelle und auch wegen anderer Schriften über Österreich heftig kritisierten Autor siehe: Zeyringer, K.: Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Österreichische Literatur der achtziger Jahre. Tübingen 1992.

S. 81, zu 17

Haarmann, M. (Hg.): Die Welt des Islam. Ein Lesebuch. Becksche Reihe 479. C.H.Beck, München 1992.

Fischer/Barnicol: Die islamische Welt und Europa. Stuttgart 1991.

S. 82, zu 18

In dem Aufsatz von A. Supan (1991), siehe oben, findet man eine ausgezeichnete Beschreibung und Erklärung „nationaler Stereotypen in der Karikatur" aus der Perspektive des Historikers.

S. 82 bis 85

Abb. 83.1 stammt aus P. Weichhart (1987). Dort finden sich auch weitere Erläuterungen. Man vergleiche dazu auch den Abschnitt „Zur neuen Wohnungsnot" im Lehrerheft zu „Raum-Gesellschaft-Wirtschaft 3", S. 39-40.

S. 84, zu 21

Als Geographen sollte uns diese Thematik besonders interessieren, noch dazu, wo kartographische Verzerrungen sehr häufig in Medien zu sehen sind und in jüngster Zeit auch in mancher Computersoftware. Vgl. Kretschmer, I.: Die Peters-Karte - Auseinandersetzung mit den Argumenten ihrer Publizierung und Verbreitung. In: GW-Unterricht, 46/1992. Weitere Beispiele und Literatur in Glassner/De Blij: Systematic Political Geography. Fourth edition. New York 1989; darin besonders chapter 3: Perceptions of the political world.

S. 85, zu 23

Abb. 85.1 wurde nach zwei Karten, die im Diercke-Weltatlas publiziert sind (Auflage 1992), neu gezeichnet. Im dazugehörenden Diercke-Handbuch hat sie R. Hahn kurz interpretiert. Man vgl. dazu Hahn, R.: USA-Selbstbilder. Vielseitige Anregungen für den Erdkundeunterricht. In: Internationale Schulbuchforschung 6, 3/4-1984. Siehe außerdem S. 25 dieses Lehrerheftes sowie Lehrbuch S.87.

3.3 Methoden und Techniken zur Feststellung der Umweltwahrnehmung (S. 86 und 87)

S. 86, zu 2

A 1: In Abb. 86.1 (wer die Möglichkeit hat, vergrößere sie auf einem Kopiergerät) sollen europäische Städte, über die jeder 18jährige schon öfter etwas gehört hat, lage- und distanzrichtig eingetragen werden - spontan und ohne Hilfsmittel. Damit testet man topographische Beziehungsverhältnisse. Die gestellte Aufgabe verlangt Wissen, das ausschließlich aus Karten gelernt werden kann. Solche werden naturgemäß an erster Stelle im GW-Unterricht verwendet, finden sich aber auch oft in den Massenmedien (z.B. europäische Wetterkarte) und werden hoffentlich auch auf Reisen benutzt. Topographische Relationen sind demnach das Ergebnis einer Integration von Informationen verschiedenster Art. Beim zielgerichteten Handeln und Verhalten des Individuums im Raum spielen sie eine nicht unerhebliche Rolle. Selbstverständlich muß der Maßstab der Karten dem Zweck entsprechend variieren.

Wir schlagen vor, daß sich bei dieser Aufgabe die ganze Klasse beteiligt. Bei der **Auswertung** beachte man u.a. fehlende Eintragungen, Streuung der Positionen, den Einfluß eventueller persönlicher Stadtaufenthalte.

Die vier Durchmesser geben die Himmelsrichtungen an. Die groben Entfernungen von Wien aus: 1 - 1 300; 2 - 600; 3 - 300; 4 - 500; 5 - 1 700;6 - 150; 7 - 1300; 8 - 1200; 9 - 1 800; 10 - 1 700; 11 - 1 400; 12 - 1 000; 13 - 250; 14 - 800; 15 - 250; 16 - 800; 17 - 800. Man sollte sie von den Schülern nach dem Test selbst feststellen lassen (Atlas).

Eindrucksvoll ist es, wenn bei der Ergebnisdiskussion der Lehrer auf einer Overhead-Folie alle von den Schülern ermittelten Positionen durch Punkte darstellt und die Streuungswolke ermittelt durch Umgrenzen; auf einer zweiten Overhead-Folie sind die richtigen Positionen der Städte zum Vergleichen eingetragen.

Wer sich noch weiter beschäftigen will, kann aufzeigen, daß es neben den euklidischen Distanzen noch andere gibt (z.B. Zeitdistanzen, Transportkostendistanzen) und daß diese manchmal eine bedeutendere Rolle spielen als die zuerst erwähnten.

Interessant wäre es auch festzustellen, wie bei einem nach einem längeren Zeitabstand unter Verwendung eines Referenzrasters (z.B. stumme Staaten-Karten oder stummes Flußnetz) durchgenommenen Test sich das Ergebnis verändert.

Literaturhinweise:

Heineken/Bancic/Gipmans: Zur kognitiven Repräsentation der geographischen Lage europäischer Städte bei Gymnasialschülern. In: Geographische Zeitschrift, 74/1986.

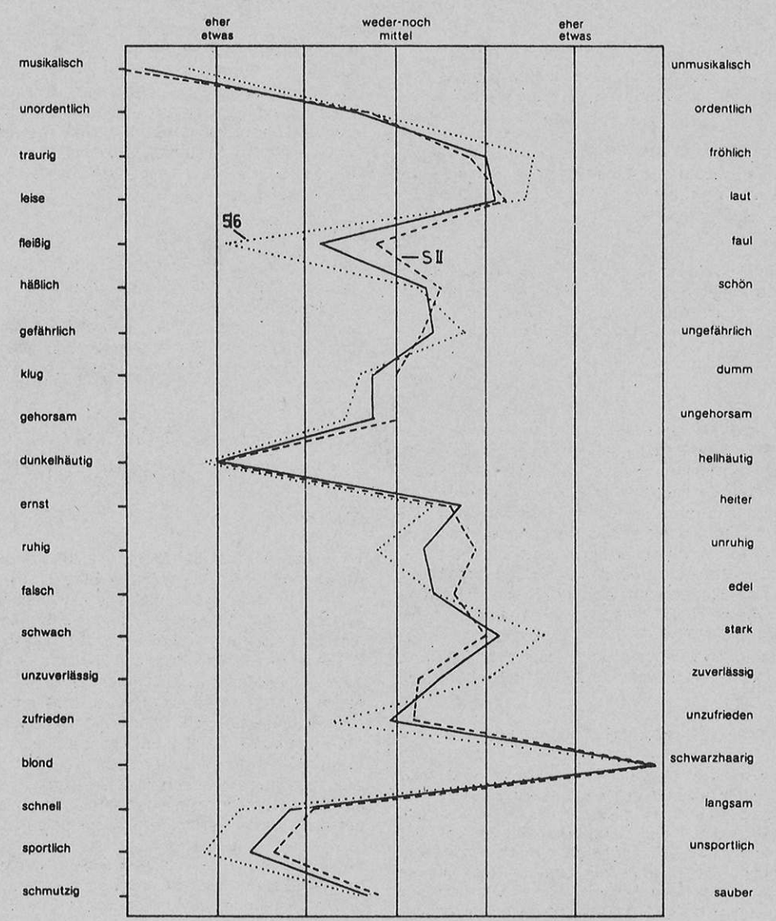
Brassel/Büttler/Flury: Experimente zur Raumkognition der Schweiz. In: Geographica Helvetica, 1/1986.

WIKU Eine Urlaubsreise vorbereiten (S. 88 bis 93)

Dieses Kapitel will zu sinnvollerem Reisen hinlenken und gleichzeitig einige Hinweise zur Vorbereitung geben. Im Zentrum des Unterrichts sollte das Projekt stehen, an dessen Ausführung die Schüler nach kurzer Vorbereitungsphase gehen. Motivierend wäre es, wenn nicht bloß „theoretisch" projektiert wird, sondern tatsächliche, von den Schülern einzeln oder in der Gruppe durchzuführen beabsichtigte Reisen geplant werden. Die müssen selbstverständlich nicht nach Norwegen gehen. Norwegen diente nur als Beispiel. Nicht uninteressant wäre es, allgemein über „Reisen" zu unterrichten. Dabei könnte man sowohl den kulturhistorischen Aspekt herausarbeiten als auch die heutige ökonomische Bedeutung. Im Zusammenhang mit dem Erleben eines anderen Landes, einer anderen Kultur wird man sicher auch wieder mit dem Thema des Kapitels „Die Welt in unseren Köpfen" sich beschäftigen (siehe dort).

Literaturhinweis:

Bausinger/Beyrer/Korff (Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991.

„Wie stellst du dir einen Südamerikaner vor?"
Die Liste nennt 20 verschiedene Eigenschaften

Aus: Kross, E. (1989). Dort auch nähere Erläuterungen. 5/6: 5. und 6. Schulstufe, S II: Sekundarstufe II.